

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Ein Tor zum Südosten: Von zwei Südosteuropa-Korrespondenten

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) : Ein Tor zum Südosten: Von zwei Südosteuropa-Korrespondenten, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 1, pp. 36-40

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130853>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Gegliedert nach den eigentlichen Herkunftsländern, wobei aber nur die wichtigsten Herkunftsländer verzeichnet werden, zeigt sich für 1948 nach den jüngsten Angaben berechnet folgende Verteilung:

Polen	26,0 %
CSR	23,0 %
Jugoslawien	8,3 %
Ungarn	9,0 %
Schweiz	2,0 %
Deutschland (Trizone)	7,7 %

Berücksichtigt man aber nur das zweite Halbjahr 1948 und setzt es zur Verkehrsleistung des ganzen Jahres in Beziehung, so erhöht sich die Quote Deutschlands auf 11,4 %. Hier zeigt sich also bereits die wachsende Bedeutung, die Deutschland (Trizone) wieder im österreichischen Transit und damit im europäischen Handel erhält.

Österreichischer Transitverkehr aus Deutschland 1948 (in 1000 t)

	Aus Deutschland (Trizone) kommend	gerichtet nach		
		Italien	Jugosl.	Ungarn
Monatsdurchschn. 1946	1,7	1,0	0,7	0,0
„ 1947	10,8	1,2	3,3	3,3
„ 1948	19,6	5,3	6,7	6,5
1948 Januar	5,0	1,9	2,2	0,6
Februar	10,5	2,4	6,2	1,7
März	11,3	2,1	7,8	0,7
April	6,3	1,9	3,4	0,9
Mai	6,5	1,2	3,8	1,2
Juni	17,9	1,4	4,9	11,1
Juli	30,6	9,5	8,1	11,6
August	36,3	11,7	9,8	13,9
September	33,0	9,8	9,4	12,1
Oktober	25,7	7,5	8,5	7,2
November	15,7	5,7	7,7	0,1
Dezember	36,5	8,1	8,2	17,3

Zusammengefaßt aus den Statistiken des Inst. f. Wirtschaftsforschung XXII (1949) 2.

Ein Tor zum Südosten

Von zwei Südosteuropa-Korrespondenten

Jugoslawien so ...

Daß Jugoslawien das Tor zum Südostraum sei, hat nicht nur für die Politik, sondern in noch viel größerem Maße für die Wirtschaft Geltung. Heute liegt Jugoslawien in der Einflußsphäre der UdSSR, und damit ist für seine Wirtschaft ein Problem entstanden, das nicht ohne Schwierigkeiten zu meistern sein wird, da vor dem Kriege etwa 72 % seines Industriebedarfes eingeführt werden mußten.

Das an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bodenschätzen reiche Land fand seine natürlichen Handelspartner in den hochindustriell entwickelten Ländern des Westens. Es konnte 1940 mit 6680 Mill. Dinar den höchsten Ausfuhrwert erreichen, dem ein Einfuhrwert von 6020 Mill. Dinar gegenüberstand. Deutschland hat seinerzeit als einer seiner stärksten Handelspartner einen großen Teil dieses industriellen Bedarfes gut befriedigt und die sich auf der Grundlage heimischer, wertvoller Rohstoffe entwickelnde junge Industrie mit Maschinen und Geräten ausgestattet. Etwa 60 % des jugoslawischen Außenhandels gingen bis Kriegsausbruch nach Deutschland. Während des Krieges hat Deutschland nicht unerheblichen Vorteil aus diesem reichen Land gezogen und die dort entstandene Industrie erheblich für seine Kriegsproduktion eingesetzt und zum Teil erweitert. Vor Kriegsausbruch befanden sich Anlagewerte und Kapitalinteressen in Höhe von 1,2 Mrd. Dinar in den Händen Deutschlands, gegenüber 870 Mill. Dinar gleicher Werte in Händen Englands und Frankreichs.

UMSTELLUNG DER WIRTSCHAFT

Die kommunistische Revolution und die damit verbundene Politik zwang die jugoslawische Wirtschaft, sich grundlegend umzustellen. Die bestehenden In-

dustrien waren infolge der Kriegseinwirkungen durch unmittelbare Kampfhandlungen nicht unerheblich in Mitleidenschaft gezogen. Der Totalverlust betrug 36,5 %. Sie stand daher vor der Aufgabe, eine Ersatzbeschaffung an Maschinen und Materialien, Werkzeugen und Geräten in einem Umfange vorzunehmen, die über die eigene Kraft ging. Die UdSSR stand infolge der erlittenen Kriegsschäden vor noch viel größeren eigenen Problemen, und obwohl sie als erste einen Handelsvertrag und ein Finanzierungsabkommen mit Jugoslawien abschloß, war sie nicht in der Lage, auch unter Zurücksetzung von Eigenbedarf umfangreich helfend einzugreifen. Hier mußte die junge Staatsführung wohl oder übel improvisieren, ja, sie konnte in vielen Fällen den Bedarf an Wirtschafts- und Verbrauchsgütern trotz strengster Rationalisierung nur bedingt befriedigen. Dazu kam, daß die Auswirkungen der vor sich gehenden Revolution ein rasches Wiederaufleben der Wirtschaft, sowohl auf dem Gebiete der industriellen Fertigung wie auch in der landwirtschaftlichen Erzeugung, hemmten. Es wurden zahlreiche Wirtschaftsabkommen und Handelsverträge mit den Ostblockstaaten: Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Ungarn, Albanien und Bulgarien geschlossen. Mit den letzten beiden Ländern gingen die gegenseitigen Abmachungen sogar über den Rahmen sonst allgemein üblicher Verträge hinaus: Sie erreichten fast den Charakter einer gemeinsamen Planung für ein einheitliches Wirtschaftsgebilde unter Einbeziehung von kulturellen Aufgaben und Zielen. Daneben wurden auch Wirtschaftsvereinbarungen mit Ländern außerhalb der Ostblockstaaten angebahnt und getroffen, wie z. B. mit der Schweiz, mit Österreich, Italien, Frankreich, Holland und den skandinavischen Ländern, denen Vereinbarungen mit der Türkei, mit Ägypten und anderen Staaten folgten.

DER FÜNFJAHRESPLAN

Im Jahre 1947 stellte Jugoslawien einen Fünfjahresplan auf mit der Zielsetzung, die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland durch industrielle Aufbereitung seiner eigenen wertvollen Rohstoffe auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Dadurch soll einmal der Eigenbedarf an Gebrauchsgütern gedeckt und darüber hinaus auch eine Export-Industrie entwickelt werden, die nach Möglichkeit alle die Rohstoffe zu Halb- und Fertigfabrikaten verarbeitet, an denen das Land so reich ist (Kupfer aus Bor, Blei und Zink aus Treпча, Chrom- und Eisenerz, Antimon, Asbest usw.).

Eines der vordringlichsten Probleme ist die Energiewirtschaft; 1940 erreichte die Elektrizitätserzeugung einen Stand von 500 Mill. kW. Neben Wärmekraftwerken wurde erhöhte Aufmerksamkeit dem Ausbau von Wasserkraftwerken gewidmet; einzelne größere Projekte konnten bisher nicht verwirklicht werden, weil die hierfür benötigten Aggregate im Lande noch nicht gebaut werden können; im geringeren Umfange lieferte die Tschechoslowakei. Da aber die Energiewirtschaft, die 1946 nur um 4% und 1947 erst um 32% gegenüber 1940 gesteigert werden konnte — 1948 sollte sie auf 750 Mill. kW gebracht werden —, das Fundament jeder Industrialisierung ist, sind praktisch dem stark forcierten Industrieaufbau Grenzen gesetzt. Weiter schloß sich hieran die Wiederherstellung der Verkehrswege. Der Verlust an rollendem Material betrug allein an Lokomotiven 76,6% und an Waggons 83,9%, und nennenswerte Reserven waren nicht vorhanden. Außerdem waren etwa 52% der Normalspur restlos zerstört.

Um die dringendsten Schäden an Geleisen zu beseitigen und die im Fünfjahresplan vorgesehenen Strecken-Neubauten termingerecht durchführen zu können, mußte u. a. eine Spur der doppelgleisigen Strecke Agram—Belgrad abgerissen werden, die erst im Herbst 1948 erneut wieder aufgebaut werden konnte und bereits dem Verkehr übergeben ist. Die Binnenschifffahrt wurde ebenfalls durch den Krieg stark mitgenommen; der Schiffsraum konnte nur langsam ergänzt werden und hat die Vorkriegshöhe noch nicht wieder erreicht. Auch größere Kanal-Projekte sind entstanden, so der Bau eines Donau-Save-Kanals, der den Schifffahrtsweg von 480 km auf 60 km verkürzen soll. Ferner eine Donau-Save-Adria-Verbindung.

Die Seeschifffahrt erfuhr lebhaften Aufschwung, und die Handelsflotte konnte vor kurzem die 200 000-BRT-Grenze fast erreichen. Auch der Kohlenbergbau mußte im Interesse des Ausbaues der Energiewirtschaft zu höheren Leistungen gebracht werden, die vielfach nur durch rücksichtslosen Einsatz von Menschen und Material möglich waren. Da es an ausreichenden Bergbaumaschinen fehlt, wird der Abbau teils noch in sehr primitiver Form betrieben. Trotzdem konnten Steigerungen 1946 um 12%, 1947 um 53% und 1948 um 80% gegenüber der Förderung von 1940/41 erreicht werden. Man darf allerdings nicht vergessen, daß durch territorialen Zuwachs einige Kohlenbergwerke hinzugekommen sind.

Will Jugoslawien also sein Industrieprogramm gemäß der Planungsbehörde im Rahmen des Fünfjahresplanes erfüllen, so ist es in verstärktem Maße darauf angewiesen, Maschinen und Aggregate, Geräte und hochwertige Werkzeuge und auch qualifizierte Fachkräfte aus dem Auslande hereinzuholen. Um aber das zu können, muß es seine Erzeugnisse exportieren. Da die landwirtschaftlichen Exporte immer noch fast 40% der Gesamtausfuhren ausmachen (es folgen mit 30% die Bergbau-Erzeugnisse und andere Rohstoffe, mit weiteren 20% der Holzexport, und mit nur etwa 10% Eigenfabrikate und andere Güter), muß der Landwirtschaft erhöhte Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Sie ist für den Industrieaufbau in doppeltem Maße die Voraussetzung, einmal um die notwendigen Maschinen und Geräte gegen ihre Erzeugnisse einzutauschen und zum anderen, um die Ernährung für die immer größer werdenden Industriezentren sicherzustellen. Hierüber geben die Indexziffern des Lebensstandards interessanten Aufschluß. Sie lagen 1945 mit rund 45% unter dem Vorkriegsstand von 1914, 1946 nur noch 24%, 1947 noch 13% und 1948 etwa 6% darüber.

LANDWIRTSCHAFT ALS VORAUSSETZUNG

Wie aber liegt nun die landwirtschaftliche Produktion? Der Krieg brachte auch hier große Verluste. 56% des landwirtschaftlichen Inventars gingen verloren, 60% an Pferden, 55,6% an Rindern, 63,3% an Schafen (1940 Bestand 10 Mill. Stück), 58,7% an Schweinen, Saatgut war kaum vorhanden, so daß 1946 erst 53% und selbst 1947 nur 68% der Vorkriegserzeugung erreicht werden konnten. Erst 1948 brachte eine Besserung, doch ist der Vorkriegsstand noch nicht erreicht. Das hat einmal seinen Grund in der Aufholung der durch den Krieg verursachten Verluste, andererseits in der Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in den stark forcierten Industrieaufbau und der Auffüllung des militärischen Kadern. Dazu kam, daß der Anbau von Industriepflanzen stark in den Vordergrund trat und zu Lasten des Getreideanbaues ging. Die Getreideanbaufläche hat sich um etwa 600 000 ha des Standes von 1941 zugunsten der Industriepflanzen verringert. Ölfrüchte, Baumwolle, Flachs und Tabak stehen im Vordergrund. Das findet auch seinen Niederschlag in der Ausfuhr. So wurden 1947 nur ca. 25 000 t Weizen exportiert, während für 1948/49 ca. 38 000 t vorgesehen sind. Die Maisausfuhr liegt günstiger: 1947 etwa 50 000 t, dagegen 1948/49 bereits 52 000 t. Hier wird sich aber das Bild infolge der von der UdSSR stark beeinflussten Außenhandelspolitik der übrigen Ostblock-Staaten noch wesentlich verschieben. Es sind hier wesentliche Änderungen der jugoslawischen Außenhandelspolitik zu erwarten.

Um trotzdem eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu erreichen, ist eine intensive Bodenbearbeitung Voraussetzung, das bedeutet mehr Ackergeräte, Düngemittel und verstärkte Motorisierung, ferner Steigerung der Industrie für landwirtschaftlichen Bedarf, der Energiewirtschaft, des Verkehrswesens und Erhaltung des Arbeitskraftpotentials.

ENERGIE UND INDUSTRIE

In der Energiewirtschaft ist die Treibstofflage ein besonderes Sorgenkind. Der Erdölbedarf beläuft sich auf etwa 350 000 t jährlich. Hiervon sollte auf Grund ursprünglicher Abmachungen Albanien allein ein Drittel liefern und einen anderen Hauptteil Rumänien. Diese Lieferungen wurden im Spätsommer 1948 fast gänzlich eingestellt und konnten nur ungenügend durch solche aus dem Nahen Osten ergänzt werden. Die Eigenproduktion im Raume Medju-Murija, dem Erdölzentrum, ist zwar im Steigen, aber das Fehlen an Bohrgeräten läßt die Erreichung der Planziffern, die 1951 ca. 450 000 t vorsehen, noch sehr entfernt erscheinen. Zur Zeit herrscht ausgesprochene Treibstoffknappheit.

Die Stahl- und Eisenerzeugung erfuhr eine leichte Besserung. Es wurden neue Hochöfen und Produktionsstätten errichtet. 1940 betrug die Rohstahlerzeugung 220 000 t die Roheisenproduktion 150 000 t. Bis 1951 soll die Stahlerzeugung auf 700 000 t und die Erzeugung von Roheisen auf 500 000 t gebracht werden. 1947/48 wurden ca. 90 000 t Roheisen und 150 000 t Stahl erzeugt, bei einer Walzwerkproduktion von etwa 114 000 t.

Auf dem Arbeitsmarkt überschneiden sich die Ansprüche der Landwirtschaft mit denen der Industrie, es wird daher nicht zu umgehen sein, die restlose Erfassung aller Arbeitskräfte mit Hilfe eines Arbeitsdienstpflicht-Gesetzes zu erreichen, allerdings eine innerpolitische Hypothek. Um Arbeitsleistung und Moral zu heben, sind die zahlreichen Organisationen der Volksfront durch Vorträge, Wettbewerbe und Prämierung der Bestleistung und andere Schulungsmaßnahmen am Werke. So ist z. B. der Anteil der Frauen, die in der Schwerindustrie arbeiten, schon heute auf 21 % der Gesamtbeschäftigten in dieser Industrie gestiegen.

Die Bedarfsgüterindustrie ist daher außerordentlich schnell entwickelt worden, wobei die Qualität der Erzeugnisse häufig zurücktrat, um die Planziffern herauszuholen. Das Produktionsergebnis liegt Ende 1948 um 67 % höher als 1940. Im Vordergrund steht hier die Textil- und Schuhindustrie. Hier konnten die Planziffern nicht voll erreicht werden, andererseits ist die Eigenerzeugung an Baumwolle durch Erweiterung der Anbaufläche in Mazedonien sowie neuen Baumwollanbaugebieten fast verdreifacht worden. In der Qualität dieser Baumwolle werden laufend Verbesserungen erreicht.

HANDWERK UND IDEOLOGIE

Um die gesamte industrielle Fertigung zu unterstützen, ist das Handwerk vor der Verstaatlichung bisher bewahrt geblieben. Man ist bestrebt, durch reichliche Rohstoffzuteilungen dem Handwerk volle Beschäftigung zu geben, allerdings bei staatlicher Steuerung, um damit die Lücken in der industriellen Erzeugung aufzufüllen. Diese Tatsache hat ihren weiteren Grund darin, daß bei der ausgeprägten bäuerlichen Struktur des Landes das Handwerk im Bauerntum stark verwurzelt ist. Interessant ist auch, daß der Begriff Kolchose im Sinne marxistischer Doktrin bislang wenig Eingang gefunden hat. Diese

Entwicklung einer kommunistisch - sozialistischen Staatsführung, wie sie unter Marschall Tito vor sich geht, hat die Kritik an der Haltung der Führung der sowjetischen KP. (B) ausgelöst, die die Auffassung vertritt, daß die marxistisch-leninistische Grundlinie nicht eingehalten wurde. Das führte zu der in den letzten Monaten lebhaften Polemik innerhalb der osteuropäischen Staaten sowie der Kominform. Eine Zurücksetzung Jugoslawiens war die Folge, die in wirtschaftlichen Sanktionen ihren Ausdruck fand. Die vielseitigen Handelsverträge mit den übrigen Ostblock-Staaten sowie das Finanzierungs- und Kreditabkommen mit der UdSSR erfuhren nicht unerhebliche Einschränkungen, daher auch die Auflage einer inneren Anleihe in Höhe von 3¹/₂ Mrd. Dinar, deren Zeichnungsfrist am 31. 12. 48 abließ und die mit fast 20 % überzeichnet wurde. Für diesen Erfolg setzte die gesamte Organisation der Volksfront ihr gewaltiges Gewicht ein. Jugoslawiens Staatsführung wurde dadurch in der Auffassung bestärkt, sich wirtschaftlich möglichst unabhängig zu gestalten.

DIE BRÜCKE ZUM WELTMARKT

In gleichem Maße, wie sich die wirtschaftlichen Beziehungen zur UdSSR. und den übrigen Ostblockstaaten verschlechterten, setzten Bestrebungen ein, auf dem übrigen Weltmarkt durch Abschlüsse von Handelsverträgen einen Ausgleich zu finden. Das erforderte auch größere Zugeständnisse in der Entschädigung enteigneter und verstaatlichter Vorkriegsbetriebe und Gesellschaften ausländischer Kapitalgruppen und Interessen, abgesehen davon, daß auch im gleichen Sinne staatliche Verpflichtungen aus der Vorkriegszeit ausgeglichen werden mußten. Es ist daher damit zu rechnen, daß Jugoslawien außer mit seinen landwirtschaftlichen Produkten und Rohstoffen auch mit verschiedenen Industrieerzeugnissen auf dem Weltmarkt erscheinen wird. So soll unter anderem der Gesamtanfall an Kupfer zu Fertigfabrikaten im Lande verarbeitet werden, sobald die maschinellen Einrichtungen fertiggestellt sind. Als Einfuhrland für Gebrauchs- und Konsumgüter wird es in Zukunft wenig oder gar nicht in Frage kommen. Es wird nur das einführen, was es zur Durchführung seines Fünfjahresplanes braucht: Maschinen, hochwertige Werkzeuge, Einrichtungen und Geräte, Rohöl, Baumwolle, Hanf, Chemikalien stehen dabei an erster Stelle. Dieser Strukturwandel bedeutet, daß in Jugoslawien der Schritt vom landwirtschaftlichen Exportland zum Industrieland vorbereitet wird. Die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird durch eine erhöhte Ausfuhr von Fertig- und Halbfabrikaten abgelöst werden. Der Reichtum an Bodenschätzen und ihre industrielle Ausnutzung bestimmen diese Entwicklung. Das dürfte auch auf die übrigen Südostraum-Länder nicht ohne Wechselwirkung sein, trotz der augenblicklichen wirtschaftlichen Spannungen.

Es wäre jedoch verkehrt, wollten wir hierdurch voreilige handelspolitische Schlüsse ziehen, auch wenn sie scheinbar noch so logisch wären. Der politische Hintergrund wird sich ändern, weil die

Donau nun einmal doch nach Osten fließt. Die geopolitische Lage Jugoslawiens, als ein Tor dieses Südostraumes, zwingt uns aber, ihm unsere besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist eines der bedeutungsvollsten Tore für das Herz Europas. (Sy

... oder so?

Die Uridee des jugoslawischen Fünfjahresplanes, das Land wirtschaftlich selbständig zu machen und aus den Fesseln einer Auslandsabhängigkeit zu befreien, mußte sich selbstverständlich von Anfang an ins Gegenteil verkehren. Alle Propagandaparolen änderten nichts an den harten Tatsachen, daß Jugoslawien fast kein Erdöl besitzt und daß die Stahl- und Kohle-Koks-Decke in keiner Weise ausreicht. Je mehr die überstürzte Industrialisierung und Motorisierung vorangetrieben wurde, um so größer erwiesen sich die neugeschaffenen Abhängigkeiten vom Ausland. In Belgrad entstand bald nach der Machtergreifung Titos ein eigenes Ministerium für Bergbau und ein Tiefbohrungsamt, das einen gewaltigen Apparat in Bewegung setzte. Bohrergeräte konnte man aber und kann man auf Jahre hinaus vorwiegend nur vom Ausland beziehen, und die jetzt gerade in Schwung gekommene erste Semliner Fabrik vermag den Bedarf bei weitem nicht zu decken. Der Tätigkeitsbericht des Belgrader Tiefbohrungsamtes ist imponierend. Man machte große Funde an Erzvorkommen, man hat im Gebiet Tuzla in bitterster Not die Erdölbohrungen wieder aufgenommen, man entdeckte neue Lager an Kaolin in Slowenien, an Chromerz, Blei und Kohle in Mazedonien, an Bauxit, Blei und Kohle in Montenegro, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen, ja, man konnte sogar 1947 vier neue Kohlezechen in Herzegowina und Bosnien — Miljävina, Tesliza, Tuszna und Mozgraj — in Betrieb nehmen, die für die dalmatinischen Zementfabriken und ihren Export nach Italien von größter Bedeutung sind, im ganzen gesehen aber nutzen die Entdeckungen und wissenschaftlichen Arbeiten nichts, wenn nicht von außen Kapitalhilfe und Geräteinfuhren in großem Umfang einsetzen.

EIN TORSO

Die Ergebnisse des Fünfjahresplanes sind in einer Hinsicht erstaunlich, in mehrfacher Hinsicht niederschmetternd, im ganzen gesehen stellt er heute einen Torso dar und ist praktisch aufgegeben worden zugunsten einer Intensivierung der seither vernachlässigten landwirtschaftlichen Erzeugung für Exportzwecke. Die im Fünfjahresplan vorgesehene Verstaatlichung ist zu über 90 % durchgeführt worden ohne Rücksicht auf ausländischen Besitz, für dessen Wegnahme sich jetzt die starken Länder Vergütungen zu erzwingen vermochten. Die Neuverteilung des Landbesitzes erfolgte zum Moskauer Mißbehagen nur bei 15 % des Bodens. Hierbei ist der sehr umfangreiche Landbesitz der etwa 350 000 Volksdeutschen Jugoslawiens nicht berücksichtigt, die entschädigungslos enteignet wurden. Die Industrialisierung ist nach heftigem Anlauf durch die Blockade der Ostblockstaaten ins Stocken geraten und hatte im November 1948 nur 40 % der Planung erreicht.

Erschließung rückständiger Gebiete, Kontrolle des Außenhandels und umfassende staatliche Planung sind weitere Forderungen des Programms, die weitgehend, beim Außenhandel lückenlos, durchgeführt wurden. Im Jahre 1947 wickelte Jugoslawien 55 % seines Außenhandels mit anderen Staaten des Ostblocks ab. Diese Entwicklung war gekennzeichnet durch den sagenhaften Molotow-Plan. Er setzte sich auf dem Papier zum Ziel, innerhalb von zehn Jahren die Volkswirtschaften aller Länder im weitesten Moskauer Machtbereich derart aufeinander abzustimmen, daß sie ihren Bedarf untereinander zu decken vermöchten und dadurch von den kapitalistischen Ländern völlig unabhängig würden. Die Sowjetunion versprach hilfreich einzuspringen, um Lücken auszufüllen. Aber jene Länder, die der Kreml — wenn auch in ehrlicher Absicht — zum Verzicht auf eine Beteiligung an der Marshall-Hilfe gezwungen hatte, erkannten zuerst, daß Moskau seine Versprechungen in keiner Weise einzuhalten vermochte. Dabei erfuhr Jugoslawien, solange der politische Konflikt mit dem Kominform noch nicht akut war, eine durchaus bevorzugte Behandlung. Es führte weit mehr ein, als es selbst exportierte, und besonders der Tschechoslowakei gegenüber blieb es ständig in peinlichem Verzug. 80 % des Treibstoffbedarfs wurden aus Rumänien und Albanien bezogen, aus der Tschechoslowakei, aber auch aus Ungarn und Polen, kamen Maschinen aller Art, Kohle, Koks und Chemikalien, ferner Telephonmaterial, elektrische Einrichtungen und sonstiger Industriebedarf. Beim Export dominierten Kupfer und sonstige Bodenschätze, Holz, Tabak und Lebensmittel. Die Rechnung ging jedoch nach keiner Richtung auf.

STECKENGEBLIEBEN

Stolz verkündete man, daß allein 1947 über 200 Fabriken neu erbaut worden seien, daß man dabei sei, die Roheisenerzeugung zu verfünffachen und die Stahlerzeugung zu verdreifachen. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß in den letzten Vorkriegsjahren jährlich in Jugoslawien nur 220 000 t Eisenerz und 400 000 t Steinkohle gefördert wurden. Imponierender war schon die Förderung von Kupfererz, die z. B. 1936 knapp 600 000 t ausmachte, was 39 000 t reinem Kupfer entspricht, und die mit einiger Aussicht auf Erfolg bis 1952 auf 2,5 Mill. t Erz pro Jahr, d. s. 156 000 t reines Kupfer, gebracht werden soll. Jugoslawien hat also schon gute Trümpfe für seinen Außenhandel, aber es kommt durch die Abhängigkeit, in die es seit 1945 zu seinen Ostblockpartnern gebracht wurde, mit seiner Industrialisierung auf eine schiefe Bahn. Wie hat man z. B. wochenlang „als epochales Ereignis“ die Gründung der ersten Autofabrik auf dem Balkan „Industrija motora“ in Rakovica bei Belgrad gepriesen, als diese die LKW-Serienfabrikation nach einer Lizenz der Tatra-Werke aufnahm! Geblieben ist die Abhängigkeit in der elektrischen Ausrüstung und im Vergaserbezug. Bis 1947 wirkte sich die sehr umfangreiche UNRRA-Hilfe für Jugoslawien gleichsam als Vorläufer des Fünfjahresplanes aus. Da man sich politisch mit den großzügigen westlichen Helfern der ersten Nachkriegszeit überwarf, geriet man auch hier in neue Abhängigkeiten und Schwierig-

keiten, und von den 3000 UNRRA-Traktoren laufen, um nur ein Beispiel zu nennen, heute nur noch sehr wenige, weil es neben Treibstoff an Ersatzteilen fehlt. Auch der Schiffbau in Split, der bis 1951 rund 600 000 BRT an Neubauten schaffen sollte, kommt wegen seiner Abhängigkeiten nicht weiter. Albanien hat nach Ausbruch der Kominform-Krise alle wirtschaftlichen Beziehungen mit Jugoslawien abgebrochen und jahrelange beträchtliche Investitionen dieses Landes illusorisch gemacht. Der an sich nicht sehr imponierende Handel mit der Sowjetunion ist inzwischen auf ein Achtel geschrumpft, der mit Polen auf ein Drittel, mit der Tschechoslowakei, auf die der Tito-Staat seither besonders angewiesen war, kam man überhaupt noch zu keiner rechten neuen Regelung, und auch der Warenaustausch mit Ungarn, Rumänien und Bulgarien, mit dem man noch im Frühjahr 1948 von Zollunion und Wirtschaftsbindnis träumte, ist entscheidend geschrumpft. Anna Pauker hat längst den rumänischen Ölhahn zugedreht, und Moskau hofft, durch diesen Blockadering den politischen Rebellen auf

die Knie zu zwingen. Der neugegründete „Rat für wirtschaftliche Hilfe“, den man als eine Art „Wirtschaftliches Kominform“ bezeichnen kann, verweigert Jugoslawien die Teilnahme.

Auf diese Weise sieht sich der Tito-Staat seit dem Sommer vorigen Jahres in zunehmendem Maße dazu gedrängt, Ausschau nach dem Westen einschließlich den USA und auch Ausschau nach den deutschen Westzonen zu halten, um wenigstens einen Teilersatz für das zu finden, was dem Lande durch die Blockademaßnahmen der Sowjetunion und der anderen Ostblockstaaten entzogen bleibt. Der Rückschlag ist gewaltig und hat zu großen Teuerungen und Verknappungen geführt. Längst hört man Stimmen des Bedauerns, daß die brutale Austreibung der deutschen Bauern die landwirtschaftliche Erzeugungskraft Jugoslawiens außerordentlich geschwächt hat, weil die montenegrinischen Schaffirten und andere verdiente Partisanen aus Bosnien und Herzegowina die einst blühenden deutschen Bauernhöfe in der Batschka, im Banat und in Syrmien verkommen lassen. (Dg.)

Das Ost- und Südosteuropageschäft der Schweiz in der Nachkriegszeit

Dipl. rer. pol. M. Hofmann, Zürich

Der Außenhandel der Schweiz mit den europäischen Ländern hat sich nach dem Kriege verhältnismäßig schnell wieder erholt. Allerdings bahnte sich der Handel mit den westeuropäischen Ländern gleich nach dem Ende der Kampfhandlungen an, während der Handel mit Ost- und Südosteuropa sich erst in den Jahren 1946/47 voll entwickelte.

Im Jahre 1945 wurden aus Ost- und Südosteuropa Waren im Werte von 46,6 Mill. Fr. eingeführt (gegen 178,8 Mill. Fr. im Jahre 1938). Aber schon 1946 nahm die Einfuhr auf 240,4 Mill. Fr. zu und überschritt damit die wertmäßige Einfuhr der letzten Vorkriegsjahre erheblich. 1947 stieg die Einfuhr weiter auf 416,5 Mill. Fr. an, sank jedoch 1948 wieder auf 304 Mill. Fr. ab. Damit lag die Einfuhr wertmäßig noch immer erheblich über der Durchschnittseinfuhr der letzten drei Vorkriegsjahre, die 184,4 Mill. Fr. betrug.

Die wertmäßige Ausfuhr nach den ost- und südosteuropäischen Ländern bietet ein ähnliches Bild. Sie stieg von 22,3 Mill. Fr. im Jahre 1945 auf 123,8 Mill. Fr. im Jahre 1946 und 264,9 Mill. Fr. im Jahre 1947. 1948 steigerte sich die Ausfuhr auf 287,1 Mill. Fr. (1938 120,8 Mill. Fr.).

Die wertmäßige Zunahme des schweizerischen Außenhandels mit den ost- und südosteuropäischen Ländern liegt im Rahmen der Zunahme des gesamten schweizerischen Außenhandels und ist in erster Linie auf Preissteigerungen zurückzuführen. So lag die wertmäßige Gesamteinfuhr der Schweiz im Jahre 1948 dreimal so hoch wie im Jahre 1938, während die mengenmäßige Einfuhr sich nur um 5 % gegenüber dem Jahre 1938 erhöht hatte. Der

Preisindex betrug im Mittel für alle Einfuhrwaren in die Schweiz im Jahre 1948 251 (1938 = 100), bei den Ausfuhrwaren 254 (1938 = 100). Bei Lebensmitteln lag der Preisindex am höchsten, nämlich für die Einfuhrwaren 1948 bei 312. Die Rohstoffe wiesen die Preisindexzahl 231 auf und die Fertigwaren den Preisindex 203 (1938 = 100).

Betrachten wir die Außenhandelsumsätze der Schweiz mit den ost- und südosteuropäischen Ländern im Verhältnis zu den Außenhandelsumsätzen mit Gesamteuropa, so ergibt sich, daß der Anteil Ost- und Südosteuropas in der Vorkriegszeit zwischen 10 und 15 % lag. Der Einfuhranteil machte 1938 nach dem Wert gemessen 13,8 % aus. Nach dem Kriege erholte sich der Handel mit den ost- und südosteuropäischen Ländern langsamer als der Handel mit Westeuropa. So machte der Anteil dieser Länder an der gesamteuropäischen Einfuhr in die Schweiz 1945 nur 7,4 % aus, stieg 1946 auf 12,3 % und lag 1947 mit 14,9 % höher als im Jahre 1938, fiel aber 1948 auf nur 11,1 % zurück. Auf Grund des leichten Preisrückganges von 1947 bis 1949 ging auch der Handel mit Europa wertmäßig zurück. Jedoch war der Rückgang des Außenhandels mit den ost- und südosteuropäischen Ländern sehr viel stärker. Über die Ursachen kann nur bei der Entwicklung des Außenhandels der Schweiz mit den einzelnen Ländern gesprochen werden, da sich der Handelsverkehr mit den ost- und südosteuropäischen Ländern nicht einheitlich entwickelte.

Die Ausfuhr nach den ost- und südosteuropäischen Ländern nahm in den Nachkriegsjahren stetig zu. Im Jahre 1938 machte der Handel in diese Länder